

Predigt

Thema:	Echt originelle Typen – was Gott aus dem Leben von Menschen macht – Ruth
Bibeltext:	Ruth ,1–4
Datum:	08.05.2011
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Guten Tag!

Ich bin sehr froh dass ich heute Morgen bei Euch und bei Ihnen sein kann, weil ich Ihnen unbedingt erzählen will, woher ich diesen Schuh habe! Ich habe diesen Schuh geschenkt bekommen und weil ich diesen Schuh geschenkt bekommen habe, konnte ich endlich die Frau heiraten, die ich immer schon heiraten wollte – Wobei ich nicht Prinz William bin. Und meine Frau auch nicht Kate heißt... aber ich will Euch unbedingt erzählen, warum ich diesen Schuh geschenkt bekommen habe, und vor allen Dingen, warum ich die Herzensdame endlich heiraten konnte, die ich immer schon heiraten wollte.

Ich konnte die Frau deshalb heiraten und das erzähle ich schon mal vorne weg, weil ich ein Löser bin. Nicht ein „Looser“, wisst Ihr, was ein „Looser“ ist?

Was ist ein „Looser“? Eine Ahnung, was ist ein „Looser“? – „Ein Verlierer!“

Ein Verlierer, genau und manche denken ich wäre ein Verlierer, aber ich bin kein „Looser“, sondern ein Löser! Was das ist verrate ich Euch später! Also jedenfalls, weil ich ein Löser bin und weil ich einen Schuh geschenkt bekommen habe, habe ich die Frau heiraten können, die ich geheiratet habe.

Aber vielleicht fange am besten vorne an, davon zu erzählen, wie das Ganze gekommen ist.

Also, von Beruf jedenfalls bin ich Landwirt, Bauer sagen manche, die den Beruf nicht so dolle finden, die anderen würden eher sagen Landwirt. Und ich sag mal so, unter uns, ein ziemlich

erfolgreicher Landwirt. Das heißt: Ich habe ganz viele Äcker und Felder, ganz viele Haus- und Hofangestellte und ich verdiene auch ganz gut.

Also jemand der, schon was zu sagen hat, der ganz viel Angestellte hat, der gut Geld machen kann und ein angesehenener Mann ist in seinem Dorf.

Und dann passierte eines Tages folgendes: Es war Erntezeit, erst Gerstenernte, danach die Weizenernte. Und während der Erntezeit fiel mir eine Frau auf, die – leere Pfandflaschen sammelte.

Habt ihr schon mal, wenn ihr am Bahnhof seid, oder in der Innenstadt, Leute gesehen, die im Mülleimer suchen und Pfandflaschen herausfischen? Habt ihr das schon mal gesehen? Warum machen das Menschen? – „Damit sie mehr Geld kriegen“ – Das machen ja meistens Menschen, denen es ganz schlecht geht, die wenig Geld zum Leben haben oder gar nichts, die arm sind, und die versuchen auf diesem Wege zu mindestens ein bisschen Unterhalt zu gewinnen.

Wenn wir so ganz ehrlich sind, wenn Ihr so ganz ehrlich seid, was denken wir denn, wenn wir so Leute sehen, die da Pfandflaschen sammeln?

Also, wenn ich ehrlich bin, ich habe früher gedacht: „Wie peinlich!“

Ist ja sehr unangenehm! Da wühlen Leute im Müll... muss das denn sein! Bis ich dann Menschen kennen gelernt habe, die eigentlich nichts zu essen und zu trinken hatten, die versuchen mussten zu mindestens auf diesem Wege zu überleben.

Und Menschen, die im Müll wühlen, und die Pfandflaschen sammeln, gibt es nicht nur heute, die gab es auch schon vor drei und vor viertausend Jahren. Wobei es da keine Pfandflaschen gab, sondern anderes.

Bei uns war das damals so: Dass, wenn Erntezeit war, gab es kein Mähdrescher. Sondern ganz viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über die Felder gegangen sind, mit einer großen Sichel. Die den Weizen und die Gerste zusammengebunden haben, und da ist hier und da schon mal so ein halber Halm, eine halbe Ähre liegen geblieben.

Und dann kamen Menschen, die wenig Geld hatten oder gar nichts und haben diese Reste aufgesammelt. Damit sie zu mindestens für sich selber sorgen können und das Nötigste zum Leben haben.

Und eines Tages, wie gesagt, da sehe ich so eine junge Frau, die dabei ist, eben, ich sag‘ mal für euch: Pfandflaschen zu sammeln.

Und da frag ich meine Haus und Hofangestellten: „Hör mal, kennt ihr die junge Frau da vorne?“

„Ja“, sagten meine Mitarbeiterinnen, „Das ist eine junge Frau, die aus Polen herüber gekommen ist.“ Na, „Polen“ haben die nicht gesagt, aber für Euch sag ich mal: Polen. Also eine Frau, die aus dem Nachbarland gekommen ist und zwar aus einem Land, mit dem es immer so komische Spannungen gab. Dieses Land, von dem ich erzähle heißt Moab, aber sagen wir ruhig: Polen.

Ein Land, wo die Menschen bei uns immer so ein bisschen dachten: „Na, die Polen sind so ein bisschen komisch, es gibt auch gemeine Witze über Polen und so hatten wir viele Vorurteile...“

Und diese junge Frau, die da die Pfandflaschen sammelt, kommt also aus Polen. Und ich merkte auch, dass meine Angestellte so ein bisschen die Nase dabei gerümpft haben. Sie sagten aber direkt dabei: „Sie ist nicht alleine hier, sondern sie wohnt zusammen mit ihrer Schwiegermutter, die ja hier aus dem Dorf stammt, die aber früher weggezogen ist.“

Dann habe ich mal so ein bisschen nachgefragt, und dann haben wir festgestellt, dass diese junge Frau und auch die Schwiegermutter arm dran sind, im doppelten Sinn des Wortes.

Der Mann war gestorben von der jungen Frau, und auch der Mann war gestorben von der alten Frau. Beide also verwitwet. Und damals in Israel und in den anderen orientalischen Ländern, gab's kein Sozialamt, da gab es auch keine Rente, sondern, normalerweise war da so:

Der Mann war dafür zuständig, dass er die Familie versorgt und ernährt und beschützt. Und wenn der Mann nicht mehr lebt, und auch der Sohn nicht mehr lebt, also gar kein Mann da ist, der das tut, sind Frauen wirklich am Ende. Verarmt! Sozial am Ende, finanziell am Ende, verarmt!

Und dann wurde mir noch erzählt, dass diese ältere Frau, also die Schwiegermutter von dieser jungen Frau letztens im Gottesdienst eine ganz große Klage angestimmt hat.

„Gott hat mir ein bitteres Schicksal bereitet. Ich bin mit vollen Händen aus diesem Dorf weggezogen und mit leeren Händen bin ich zurückgekommen...“

Die junge Frau und auch die Schwiegermutter, die alte Frau, beide, am Ende! Und Kummer auf der Seele, weil kein Mann da ist, kein Sohn da ist, der versorgt und beschützt.

Jetzt habe ich ja gehört, das ihr heute hier so ein besonderen Tag feiert, in Deutschland: Muttertag. Ein Tag der Freude, weil jeder eine Mutter hat, von der er viel Gutes empfangen hat – aber

auch ein Tag des Leidens. Weil so manche Männer und Frauen an so einem Tag deutlich spüren: Schade, ich hätte gerne Kinder und habe keine bekommen. Also ein Tag der Klage!

Ähnlich, wie bei diesen beiden Frauen, die auch gerne Kinder gehabt hätten, aber keine Kinder hatten. Tag der Klage.

Ich habe mir das Schicksal dieser beiden Frauen noch mal erzählen lassen, hab‘ die junge Frau gesehen, die jeden Tag kam, um die Pfandflaschen – um die Ähren zu sammeln. Und dann habe ich zu meinen Mitarbeitern gesagt, „Liebe Leute ich möchte gerne, dass ihr diese junge Frau mit Würde behandelt. Das ihr sie achtet, das ihr freundlich seid. Und das ihr ruhig ein bisschen mehr liegen lasst, als sonst, damit sie ein bisschen mehr mitnehmen kann. Und- sie darf mittags mit zur Kantine.“

Also eine Kantine, kennt ihr das? – „Auf einem Schiff!“ – ja auf einem Schiff ist auch eine Kantine. Was ist sonst eine Kantine?

Da kann man essen, genau, und zwar größere Firmen haben das oft, dass sie so eine Art Restaurant in der Firma haben, wo die Mitarbeiter der Firma mittags essen dürfen. Das ist eine Kantine.

Also, hab ich gesagt zu meinen Leuten: „Ich möchte gerne, das diese junge Frau bei uns in der Kantine, also bei uns am großen Mittagstisch mit dabei ist und umsonst mitessen darf. Weil ich finde, das Menschen in Not Zuspruch und Hilfe brauchen. Und das sie merken, sie sind hier willkommen. Egal ob sie aus Polen kommen oder nicht.“

Und so geht das dann Woche für Woche, Monat für Monat. Diese junge Frau kommt jeden Tag und sammelt ihre Pfandflaschen / ihre Ähren auf, ist jeden Tag dabei und meine Mitarbeiter haben schon irgendwie ein anderes Verhältnis entwickelt zu dieser jungen Frau.

Und ich muss ja sagen, ich hab auch Tag für Tag ein anderes Verhältnis entwickelt zu dieser jungen Frau. Ich hab so Tag für Tag mehr gedacht, die ist irgendwie nett! Sehr nett sogar! Aber, – also kann man das so machen, ich als relativer reicher Gutsbesitzer, sich so einer Frau nähern, die nicht meinem Stand entspricht, und die aus einem anderen Land kommt, und na ja hab mich also nicht getraut da so ein bisschen näher ran zu kommen. Und jetzt, wisst ihr was jetzt passiert ist? Jetzt kommt der Hammer!

Eines Tages kommt diese junge Frau zu mir und sagt: „Meine Schwiegermutter hat mich geschickt und ich soll Ihnen sagen, Sie müssen mich heiraten.“

Also ich heirate ja gerne, hab sie auch hinterher geheiratet, aber wenn ich heiraten muss, fange ich erstmals an zu stutzen. „Warum muss ich denn Sie heiraten?“ Hab‘ ich zurückgefragt.

Hat die Frau zu mir gesagt: „Weil Sie, weil Du der Löser bist.“ Nicht der „Looser“ sondern der Löser.

Ich nehme jetzt mal an dass ihr jetzt denkt: „Hä, was ist das für ein Schwachsinn?“

Oder Sie stutzen, wieso Löser? Muss ich Ihnen also kurz erzählen...

Bei uns zu Hause war das so üblich, wenn ein männlicher Verwandter stirbt, und hinterlässt zum Beispiel eine Witwe, dann sind alle anderen Verwandten und zwar männliche Verwandte verpflichtet sich darum zu kümmern, dass diese Frau nicht untergeht, sondern versorgt wird. Und zwar „Familie“ ist ganz groß gedacht. Also nicht nur Opa und Oma, Onkel und Tante sondern auch Großtante, Großonkel, Großnichte, Großneffe. Also alle männlichen Familienmitglieder sind dafür zuständig dieser Frau zu helfen, die jetzt keinen Mann mehr hat, oder die keine Kinder mehr hat.

Und jetzt sagt eben diese junge Frau zu mir: „Weißt du was, du bist mit meiner Schwiegermutter, besser mit meinem Schwiegervater verwandt. Also mein Schwiegervater, der nicht mehr lebt, mit dem bist du verwandt und weil du mit dem verwandt bist, bist du verpflichtet, meiner Schwiegermutter und auch mir zu helfen. Weil du verwandt bist. Und weil Du verwandt bist, musst Du also erstens dafür sorgen, dass meine Schwiegermutter finanziell ein Auskommen hat. Und zweitens musst Du dafür sorgen, dass wir Nachkommen kriegen. Also musst Du mich heiraten und wir müssen ein Kind zeugen.“

Uhjujujujujuju!!!!

Da war ich also ganz überrascht, dass das so schnell geht. Im Herzen habe ich ja schon gedacht, die Frau ist echt nett, aber das die jetzt zu mir sagt, ja komm lass uns mal heiraten, das musst Du jetzt, weil Du der Löser bist. Weil Du mich herauslösen sollst aus der Armut...

Und jetzt wird es etwas unangenehm, weil in unserem Dorf noch ein Löser lebte. Also noch ein anderer männlicher Verwandter, der näher dran war an diesem verstorbenen Schwiegervater.

Das heißt, der hat das „Vorverkaufsrecht“, bzw. „Vorverkaufshochzeitsrecht.“ Was tun? Wir sind ins Rathaus gegangen, Rathaus gab’s damals nicht, sondern es gab so ein Stadttor. Und im Stadttor hat sich das Stadtparlament versammelt. Also alle Männer im Dorf bilden das Stadtparlament und die müssen Rechtsfragen verhandeln. Da haben wir uns alle getroffen, dieser andere

Löser – nicht Looser – der andere Löser und ich. Und haben dann mit diesen anderen Männern zusammen überlegt, wie können wir das jetzt händeln. Und dann habe ich eben den anderen Löser gefragt:

„Hör mal, bist Du bereit, der Schwiegermutter, der alten Frau, die hier in Armut lebt, zu helfen. Sie finanziell zu unterstützen, würdest Du Dich darum kümmern.“

„Ja, “ sagt der andere Löser, „Super, mach ich gern, ich bin ja verwandt, mach ich, ich kümmer mich drum.“ Da war mir schon ganz mulmig, weil ich dachte, jetzt kommt Frage Zwei. Wenn er da auch ja sagt, hab ich verloren. Also Frage zwei gestellt:

„Also, Du würdest die alte Dame versorgen, dazu gehört aber, dass Du die junge Dame heiraten musst.“ Da ist er zum Glück zusammengezuckt. Hat kurz überlegt und gesagt: „Nee, das mach ich nicht!“

Ja! Da war die Bahn frei für mich! Und da war ich dran! Also hab ich gesagt: „Ja, ich versorg die alte Frau und ich heirate die junge!“ Und so ist das gekommen! Und jetzt kommt der Schuh!

Bei uns in Israel war das üblich, wenn jemand drauf verzichtet, für jemand anders zu sorgen bzw. Grund und Boden herzugeben, um jemand anderes zu versorgen, nämlich die alte Frau, und wenn jemand auf sein Recht verzichtet, eine junge Frau zu heiraten, hat er als Zeichen ein Schuh geschenkt. Und hat gesagt: „Ich trete mein Recht ab an den nächsten. Ich trete mein Recht ab, an den nächsten. ‚A‘ versorge ich nicht und ‚B‘ heirate ich auch nicht. Und um den Rechtsanspruch, den ich abgetreten habe zu zeigen, kriegst Du meinen Schuh.“ So habe ich einen Schuh gekriegt, von diesem Löser, der diese junge Frau nicht heiraten wollte. Und weil ich einen Schuh bekommen habe, weil der seinen Rechtsanspruch abgetreten hat, konnte ich auch diese junge Frau heiraten.

Ich erzähle Euch diese Geschichte, weil ich das ganz genial finde, dass da ganz viele so genannte Zufälle zusammenkommen. Ich weiß nicht, ob Ihr das wisst, ob Sie das wissen, in Ihrer heiligen Schrift, im Neuen Testament, ist ein ganz toller Satz:

Streb‘ nach dem Reich Gottes, so wird euch alles andere zufallen. Also viele Zufälle im Leben, wo Gott hinter steckt. Wo etwas geschieht, ganz natürlich, aber eben *zufällig*, was aber dem Willen Gottes dient.

So ist eben diese junge Frau aus Polen gekommen / aus Moab gekommen nach Israel, und ist *zufällig* in meinem Dorf gelandet. *Zufällig* auf meinem Feld gelandet; *Zufällig* haben meine

Mitarbeiter mir gesagt: Hier ist eine junge Frau, guck doch mal... und ich *zufällig* die nett finde und *zufällig* noch sie mit mir verwandt ist. Und ich sie heiraten kann und sogar muss! Sieben, acht *Zufälle!* Gott schenkt uns Sachen im normalen Alltag, die wir oft gar nicht sehen.

Ich hab hier entdeckt: Wunderbar, dass Gott so für mich und für die junge Frau und für die alte Frau gesorgt hat, in ganz vielen so genannten *Zufällen!* Gott lenkt das Leben.

Wie ist das weitergegangen? Dann haben wir echt geheiratet und haben dann auch, Gott sei Dank, ein Kind bekommen, einen ersten Sohn. Meinen Sohn, der aber rechtlich der Sohn ist, von dem verstorbenen ersten Mann meiner Frau. Bzw. der Enkelsohn von der Schwiegermutter.

Rein rechtlich soll nämlich damit sichergestellt sein, dass die Familienchronik weiter gehen kann. Also dieser erste Sohn gehört zwar eigentlich zu mir, aber rein rechtlich noch zu der anderen Familie, damit klar ist, auch die andere Familie gibt Leben weiter. Und das spannende ist jetzt für Euch, dieser erste Sohn, ist der Urgroßvater von König David. Also, heute weiß man das, damals wusste man das natürlich nicht. Er wurde da geboren... und das da einmal der David bei rauskommt, wusste ich ja selber nicht.

Also, erstes Kind, Familie wächst. Und dann hat wieder diese Schwiegermutter im Gottesdienst einen großen Psalm angestimmt. Ihr erinnert euch, ganz am Anfang hab' ich erzählt, sie hat im Gottesdienst eine große Klage angestimmt. Jetzt am Ende ein großes Danklied. Das Gott herausgeholfen hat aus diesem Tal der Hoffnungslosigkeit, der Tränen und Neues geschenkt hat. Die Klage verwandelt in Freude.

Ich erzähle Euch allen diese Geschichte, weil ich Euch Mut machen möchte, im Alltag mit Gott zu leben. Darauf zu setzen, dass Gott in den ganz normalen alltäglichen Dingen, in den ganz normalen Entscheidungen, die wir zu treffen haben, mitten drin ist.

Es gibt einen Spruch, der heißt:

Der Heilige Geist ist der Freund des gesunden Menschenverstandes.

Also eigentlich gut überlegen, dann Dinge auch tun und entscheiden und dabei entdecken, dass Gott da durchführt. So, wie er hier in dieser Geschichte geführt hat und am Ende einen guten Weg gemacht hat.

Gott hat etwas gemacht. Aus dem Leben meiner Frau, der Ruth. Aus dem Leben dieser Schwiegermutter, der Noomi, und aus meinem Leben, dem Boas.

Gott macht etwas Gutes durch die vielen Dinge des Alltags hindurch. Gott kommt an sein gutes Ziel.

Das nehmt mit, wenn Ihr demnächst an Schuhe denkt, oder so Tücher seht, oder einfach an Kate und William denkt. Es gibt Hochzeiten, wo sich zeigt, Gott kommt an sein gutes Ziel.

Amen.